

neu gewonnenen Instrumente haben seltene und wertvolle Eigenschaften. Sie sind sanft und doch durchdringend in der Höhe, voll und markig in der Tiefe, höchst ausdrucksvoll in der Mittellage. Im ganzen genommen: ein eigenartiger Klang, entfernt dem Tone des Cellos, der Klarinette und des englischen Horns verwandt, mit einer halb metallischen Beimischung, die ihm einen durchaus eigenartigen Ausdruck verleiht. Die hohen Töne der tiefen Saxophone haben etwas Klagendes und Schluchzendes, ihre tiefen Töne dagegen eine großartige, gewissermaßen priesterliche Ruhe. Namentlich das Bariton- und Baß-Saxophon können den Ton anschwellen und verhallen lassen, wodurch in der äußersten Tiefe der Tonleiter bisher noch nicht dagewesene Klangeffekte entstehen. Geschickte Tonsetzer werden später einmal wunderbare, z. Zt. noch nicht vorherzusagende Effekte erzielen.“

Seit diesen Aeußerungen von Berlioz sind an dem Instrument keine Verbesserungen gemacht worden, obgleich man sich viel mit dem Saxophon beschäftigt hat und eine ganze Anzahl von Saxophon-Schulen und theoretischen Schriften über das Spielen, besonders in Amerika, erschienen sind. Daß die amerikanischen Instrumente soviel voller klingen, liegt wahrscheinlich ausschließlich an der Spielweise.

Zugleich aber mit dem raschen Siegeszuge des Saxophons bekam besonders in Amerika ein Mann große Bedeutung, den man bis dahin schmählich vernachlässigt hatte, und den man in Europa noch immer zu Unrecht sehr vernachlässigt, — das ist der musikalische Bearbeiter, der Mann, der die Musikstücke für die spezielle Zusammensetzung der Kapelle bearbeitet, umarbeitet, Nebenstimmen einführt, rhythmische Feinheiten anbringt, Soli hinein-

schreibt, wenn in der Kapelle Einzelinstrumente mit guten solistischen Musikern besetzt sind, usw. Auch kommt es sehr darauf an, welchem Zweck die Bearbeitung dient. So ist die Bearbeitung der Stücke für das Grammophon besonders wichtig. Zwar erzählt man sich, daß bei den Proben die Musiker oft improvisieren und jeder für sein Instrument die Einfälle und Nebenmelodien erfindet, jedoch ist dies nur bedingt wahr. Solche Fälle kommen wohl zuweilen vor, aber unterliegen nachher stets einer genauen Durcharbeitung und werden dann bis auf die kleinste Kleinigkeit festgelegt. In Amerika spielen fast alle Kapellen aus dem Kopf. Oft wichtiger und interessanter als die Musiker, unter deren Namen die Kapelle bekannt ist, z. B. Paul Whitman, Vincent Lopez, Bernhard Ettö, Eric Borchard, Marek Weber usw., sind daher die Bearbeiter, die auch jetzt noch selten an die Oeffentlichkeit treten, dafür aber, wenigstens in Amerika, besser bezahlt werden. Bevor wir darauf näher eingehen, wie so eine Bearbeitung aussieht, wollen wir uns einmal zunächst mit einer modernen Jazzband-Kapelle vertraut machen. Sie besteht etwa aus 12—14 Mann und ist — vollständig — folgendermaßen zusammengesetzt:

- 2 Klaviere oder Flügel, 2 Banjos
- 2 Saxophone (gleichzeitig auch Klarinetten)
- 2 Trompeten, 1 Tenorposaune, 1 Sousaphon (besondere Baß-, Tuba- oder Helikonform, die unter dem bekannten Marschkomponisten Sousa in die amerikanische Militärmusik eingeführt wurde)
- 1 Violine, 1 Mann Jazz-Schlagzeug.

Wenn wir damit einmal die früher so beliebte Salon-Orchesterbesetzung vergleichen, so sehen wir sofort, welch anderer Geist, welch anderer Stil und welch andere